

Leserbrief zum Artikel im Freien Wort vom 18.7.2014 „Landeserziehungsgeld als Verschwendung?“

Verschwendung an Zeit mit Kindern gibt es nicht!

Unter Verschwendung versteht man im Allgemeinen die übermäßige oder sehr ineffiziente Verwendung von Ressourcen, hier Geld – das Landeserziehungsgeld. Der Beitrag fordert eine Reaktion von mir als Mutter von vier Kindern (14, 12, 4 Jahren und 9 Monaten) förmlich heraus.

Die Ressource Geld, die Eltern für die Betreuung ihres Kindes erhalten, sollte man besser als „Peanuts“, statt Verschwendung bezeichnen. Nicht größer als eine „Erdnuss“ ist die Anerkennung der Leistung von Familien, wenn es um die Erziehung und Bildung in der eigenen Familie geht. Die „Thüringer Nuss“ ist keine Verschwendung, sondern verschafft Familien Zeit für die Kinder. Zeit ist ein sehr kostbares Gut in unserer Gesellschaft. Und ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, dass dieses „Luxusgut“ nicht mehr Müttern zur Verfügung stehen soll. In Thüringen herrscht Fachkräftemangel und diesem Mangel muss man begegnen, und sei es auf Kosten der Kleinsten in unserer Gesellschaft, den Kindern und ihren Familien.

Beim ersten Kind bin ich nach 15 Monaten in den Beruf zurückgekehrt, beim zweiten bereits nach dem achten Monat, weil es mir beruflich so wichtig erschien. Heute „verschwende“ ich bewusst meine Zeit mit meinen Kindern. Sie sind nämlich die Boten an eine Zeit, die ich selbst nicht mehr erleben werde. Es ist meine Aufgabe, sie auf ihr weiteres Leben vorzubereiten und das braucht Zeit. Familienbande müssen wachsen und gepflegt werden. Dort, wo Familien nur noch als einzelne Mitglieder betrachtet, organisiert und gebildet werden, können nur schlecht gemeinsame Werte und Ziele entstehen. Aber gerade eine starke Einheit macht Familien aus. Aus Familien besteht unsere Gesellschaft.

Unter dem Deckmantel der frühkindlichen Bildung und fehlgeleiteten, fehl investierten Mitteln wird das Landeserziehungsgeld immer wieder zur Disposition gestellt. Dabei brauchen Babys und Kleinstkinder Anregung ebenso wie Ruhe, Wärme, Schutz und Körperkontakt. Ein Kind, das mit einem Jahr in die Krippe kommt, kann, wenn überhaupt nur einige Worte wie Mama, Papa oder Auto. Weil es noch nicht sprechen kann, sind Eltern und später auch z.B. Erzieher darauf angewiesen, die Signale des Kindes richtig zu deuten. Vom ersten Tag nach der Geburt kann es durch körperliche und mimische Signale recht gut zeigen, wie es ihm geht, was es interessant, angenehm oder beängstigend findet. Eltern verhalten sich intuitiv richtig, wenn sie viel mit ihrem Baby plaudern und versuchen, die Signale des Kleinstkindes zu verstehen. Dafür brauchen Familien Zeit, die nicht mit dem ersten Geburtstag endet. An erster Stelle der Bedürfnisse eines Babys und Kleinstkindes, steht das nach einer verlässlichen emotionalen Bildung an die Eltern.

Frühkindliche Bildung erfolgt dann sinnvoll aus der Perspektive des Babys und nicht aus der Sicht von Erwachsenen, der Wirtschaft oder von Parteien, wenn Eltern lebensnahe und praktische Hilfe bekommen, die Signale ihres Kindes richtig zu deuten und prompt zu beantworten.

Katrin Konrad
Königsee-Rottenbach